

# In dankbarer Erinnerung an unseren verstorbenen Vordenker Hans-Joachim Haase



Am 10. Januar 2002 wurde der am 20. Dezember 2001 verstorbene "Vater der MKH" in Berlin beerdigt. Leider konnte seine Frau Käte Haase an der würdigen Trauerfeier krankheitsbedingt nicht teilnehmen. Nach der Feier trugen die sechs Augenoptiker Augustynowicz, Dauter, Eichinger, Göltzer, Posch und Weiss den Sarg eigenhändig aus der Feierhalle, was wohl von allen mehr als 100 Anwesenden als eine besonders liebevolle Geste empfunden wurde. Diese Augenoptiker und einige weitere Personen möchten mit den nachfolgenden Worten noch einmal ihren Dank an H.-J. Haase ausdrücken. Andere mögen verzeihen, dass sie nicht auch zu Wort gekommen sind.

*(Helmut Goersch, ehemaliger Direktor der früheren Staatlichen Fachschule für Optik und Fototechnik Berlin, an der Hans-Joachim Haase bis 1980 als Oberstudienrat Optometrie lehrte)*

---

H.-J. Haase war mein prägender Lehrer von 1961 bis 1963 im Studiengang O61 der FOF Berlin. Ich hatte das Glück, durch gegenseitige Sympathie von ihm besonders gefördert und beeinflusst worden zu sein. Meinem „Papa Haase“ verdanke ich nicht nur die Hinwendung zur Binokularkorrektion, sondern in besonders hohem Maß meine ethische Einstellung zu meinem wunderbaren Beruf. Kaum aufzählbar ist der Umfang seiner Unterrichtsthemen, die er in der Fachschule behandelte, unendlich wertvoll, was nicht nur ich ihm für die Praxis im Berufsleben verdanke. Streng war sein Unterricht und beharrlich hat er seinen Stoff vermittelt. Und herb war oft seine Kritik! Dankbar bin ich für alles, was er mir gegeben hat, besonders während der vielen Jahre nach der Fachschulzeit, in denen wir häufig privaten Kontakt hatten. Noch heute, nach vier Jahrzehnten, ist mein eigener Ausbildungsstoff gespickt mit Haase'schen Lehren. Wie oft bedrängt mich im beruflichen Handeln die Frage: „Würde Haase es gut heißen, was ich hier gerade tue?“

**Peter Augustynowicz**, Augenoptiker in Hamburg

---

## **Du siehst die leuchtende Sternschnuppe nur dann, wenn sie vergeht!**

Niemals stirbt ein Mensch unerwartet. So war ich auf den Tod meines Lehrers Hans-Joachim Haase vorbereitet. Es ist mir ungewohnt und es macht mich traurig, nun von ihm in der Vergangenheit reden zu müssen. Gegenwärtig ist und bleibt mir aber das Wesentliche seines Lebenswerkes. Daß er selber mich das lehrte, ist das größte Glück meiner beruflichen Laufbahn. Damit hat er als der Vater meines Berufslebens einen entscheidenden, mich prägenden Einfluß genommen. Prägend war auch seine Menschlichkeit, Bescheidenheit, Dankbarkeit, Demut und sein scheinbarer Dickkopf. Ihm fehlten die Eigenschaften von Eitelkeit und Macht. Auch das ist prägend. Hätte er nicht diesen mecklenburgischen Dickschädel gehabt, und wäre er nicht selbst betroffen, hätte er wohl kaum das unwegsame Gebiet eigenen Leidens betreten, neue Wege getrampelt und gegen allen Widerstand sehr erfolgreich urbar gemacht. Hans-Joachim Haase war eine machtvolle Persönlichkeit. Macht ist das Vermögen, große Hindernisse zu überwinden. Hatte er ein Hindernis überwunden, war seine Freude darüber kaum merklich. Sie war immer still und bescheiden, mahnend, so weiterzuarbeiten, und vor allem: sie war demütig und dankbar. Durch unermüdliche Tätigkeit war sein ganzes Leben ein langer Arbeitstag. Das Ergebnis seines Lebenswerkes ist eine epochale Leistung, sie wird unsterblich sein. Jedesmal, wenn ich meine Arbeit in seinem Sinne erledige, stellt sich ein dankbares Lächeln auf meinen Lippen ein. Und genau so habe ich meinen beruflichen Vater Hans-Joachim Haase zu Grabe getragen: demütig, und mit einem unendlich dankbaren Lächeln auf meinen Lippen, ihn gehabt zu haben.

**Horst Dauter**, Braunschweig, Haase-Schüler 1978-1981

---

Meinem hochverehrten Lehrer seit 1978, Herrn Hans-Joachim Haase, gebe ich diese Zeilen mit auf seinen Weg in die geistige Welt: Mit brillanter Klarheit der Sprache, Geduld, Ausdauer, gerechter Bewertung, aber auch viel Witz und Humor lehrten Sie mich, lieber H.-J. H., die Grundlagen und ausführende Anwendung "Ihrer" Binokularen Korrektur. Auch später im Ruhestand, ob privat, auf Regionalforen oder Kongressen waren Sie stets für alle Fragen offen und verblüfften uns Praktiker mit Ihren treffsicheren und erschöpfenden Auskünften. Während unseres Studiums begriffen wir Studierenden, unseren Klienten immer "etwas Ganzes" (Voll-...) zu geben. Die MKH ist nach Ihnen benannt worden. Daß die Menschlichkeit im Umgang mit deren Anwendung zur Entfaltung kommen kann, das ist das Reife-Feld Ihrer Schüler: Danke von ganzem Herzen für die damals vorbereiteten Keime in mir zur menschengemäßen Arbeit mit Kollegen und Klienten. Dank Ihnen – und meinem Ihnen vorangegangenen Vater – ist mein Beruf mir Berufung geworden und täglich können sich neue Klienten über Ihre MKH freuen! Möge Ihre liebe Seele allezeit unser Handeln mit guten Gedanken stärken.

**Jürgen Eichinger**, Nürnberg, Haase-Schüler 1978-1981

---

Mein dankbarer Rückblick. 1955: In einem Vortrag auf dem Kongreß der DGO (Deutsche Gesellschaft der Optometrie) stellt der neue Dozent der FOF (Fachschule für Optik und Fototechnik) H.-J. Haase das von ihm entwickelte Gerät "Polatest" vor. Allgemeines Aufsehen und skeptisches Kopfschütteln: „Dann müßte es ja lauter Prismenbrillen geben!“ Warum auch nicht? Bis 1961: Problemfälle werden zu H.-J. Haase an die FOF geschickt; jedesmal folgt eine beeindruckende Lösung. 1970: Jetzt sind die Geräte mit Originalfolien (durch Haase's Vermittlung) funktionstüchtig, und meine tägliche Arbeitszeit verlängert sich auf 12-15 Stunden. Es geht nicht mehr ohne Polatest! 1972: Für DDR-Kollegen kommt H.-J. Haase (dank Obermeister Hohbein) zum Seminar nach Frankfurt/Oder. Neue Perspektiven für die berufliche Arbeit. Und bis zum Schluß: viele Telefonate, Treffen, Vorträge, Seminare und persönliche Gespräche. Wie zitierte H.-J. Haase einen niederländischen Kollegen: „MKH ist wie Hasch, man kann es sich nicht mehr abgewöhnen.“

**Götz Göltzer**, Augenoptiker in Berlin

---

Da Hans-Joachim Haase meine Schwächen in der MKH ins Auge fielen, hatte er den kleinen Österreicher auf zwei Wochen nach Hamburg eingeladen. Um 9:00 Uhr begannen die ersten Stunden Diskussion und Belehrungen. Gegen 11:00 Uhr wurde mit einem Stoß Unterlagen aus der Schatzkammer im Keller unterbrochen. Die zweite Hälfte des Tages begann um 14:00 Uhr, wobei all das von den Unterlagen durchgegangen wurde. Punkt 16:00 Uhr wurde ich wieder mit einem Stoß Unterlagen aus dem Keller entlassen, der am nächsten Tag an der Reihe war. Dies war der Ablauf in den zwei folgenden Wochen. Am Ende der zweiten Woche fragte mich Hans-Joachim Haase, ob ich schon mal an der Nordsee war, meine Antwort: nein, noch nicht. Es war ein heißer schöner Samstag, und die Empfehlung war, nach Friedrichskoog zu fahren, was ich sofort unternahm. Nach meiner Rückkehr sah man mir die große Enttäuschung an. Hans-Joachim Haase konnte herzlichst darüber lachen, dass ich sehr sauer war, da trotz langem Marsch das Wasser mir nur bis zum Knöchel reichte und ein Baden nicht möglich war.

**Eduard Posch**, Thomasroith (Österreich)

---

„Vielleicht fragst du auch mal Herrn Haase, der wohnt doch bei dir in Hamburg.“ Durch diesen Hinweis von meinem Lehrer Georg Stollenwerk lernte ich Herrn Haase und seine Frau kennen. Das war lange nach seinem Eintritt in den (Un-)Ruhestand. Wenn ich mal nicht mehr weiter wusste, durfte ich ihn einfach anrufen. Irgendwann wurde ich dann gefragt: „Fahren Sie eigentlich zum Kongress in die Schweiz, können Sie uns bei den Koffern helfen?“ Auf den darauf folgenden Fahrten mit beiden Haases habe ich viel gelernt, sowohl "optisch" als auch menschlich. Die Unterstützung seiner Frau und der daraus entstandene Zusammenhalt und die Verbundenheit beider haben mich sehr beeindruckt. Mit einem letzten Blumengruß habe ich ein prismatisches Glas aus meinem Messgläserkasten mit in sein Grab gegeben. Jetzt fehlt ein Glas und wird in meinem Kasten immer fehlen. Aber der Rest ist da, und es lässt sich damit vorzüglich arbeiten. Die leere Stelle in meinem Kasten wird mich immer an die geleistete Arbeit von Hans-Joachim Haase erinnern. Es ist an uns, das Wissen weiter zu nutzen und damit zu arbeiten. Hans-Joachim Haase war nicht nur die MKH. Er war vor allen Dingen ein wertvoller Mensch, dem zu begegnen wir das Glück hatten.

**Holger Weiss**, Hamburg und Amrum

---

Als ich im Studiengang O72B der Berliner Fachschule die Vorlesungen von Hans-Joachim Haase genoß, bat ich ihn einmal meine Augen zu prüfen, da bei nächtlichen Autofahrten Sehprobleme auftraten. Ergebnis: 6,0 Eso, und diese Prismen trage ich noch heute beschwerdefrei. Nach dem Studium lernte ich in einem 24-Personen-Betrieb mit sechs Meistern die binokularen Schwierigkeiten vieler Kollegen kennen – mit der Haase-Methodik wurden sie gemeistert. Bei Fällen mit hochgradigen Prismen konnte ich mich immer vertrauensvoll an H.-J. Haase wenden; er war stets gerne bereit, diese mit mir zu besprechen und nötigenfalls selber nachzuprüfen. Nach seiner Pensionierung trafen wir uns sowohl bei IVBV-Kongressen in Egerkingen als auch in seinem Hamburger Haus und später in der Seniorenresidenz in Großziethen bei Berlin. In dankbarer Erinnerung bleibt auch die liebevolle Betreuung durch seine Frau. Einige Tage vor seinem Tod erfuhr ich vom verschlechterten Gesundheitszustand, und der geplante Besuch kam leider nicht mehr zu stande. So möge ihn auf diesem Wege noch einmal der große, herzliche Dank erreichen für sein Wirken, seine Menschlichkeit und seine MKH.

**Wolfgang O. H. Fricke**, Bremen, Haase-Schüler 1972-1975

---

Hans-Joachim Haase hat mit seinen Forschungen und Veröffentlichungen zu binokularen Sehproblemen ein Lebenswerk von grosser Bedeutung geschaffen. Gegen augenärztliche Vorurteile hat er mit Beharrlichkeit und grossem Wissen erfolgreich gekämpft. Nach dem Besuch vieler seiner Seminare in der Schweiz war ich von der Polatest-Vollkorrektionsmethodik fasziniert und wagte sie in meiner täglichen Praxis anzuwenden. Wegen widersprüchlicher Meinungen namhafter Ophthalmologen (Heterophorien nehmen bei Vollkorrektion immer grössere Werte an und führen schliesslich zur Operation) führte ich nach einigen Jahren Erfahrung auf Anregung von H.-J. Haase über acht Jahre eine umfangreiche Statistik durch. Ergebnis: Bei 8.000 Fällen von Heterophorie (aus 18.573 eigenen Brillenglasbestimmungen) – davon 43 % mit Anstrengungs- und Sehbeschwerden – führten nur ca 2 % zum korrigierenden Muskeleingriff. Meist waren die Beschwerden zuvor als nicht behebbar, als "nicht von den Augen kommend", oder gar als "eingebildet" erklärt worden. Die Betroffenen waren glücklich, jetzt diesen Weg gewählt zu haben. Die Polatest-Vollkorrektionsmethodik bedeutet für mich persönlich und meine Arbeit eine Bereicherung und erfüllt mich mit grosser Befriedigung.

Ich verdanke ihr wertvolle menschliche Beziehungen. Ich bin deshalb Hans-Joachim Haase, als Schöpfer dieser wohl einmaligen Methodik, für seinen unermüdlichen, forschenden Einsatz und alles, was ich durch ihn lernen durfte, sehr dankbar.

**Kurt Günthert**, Eidg. dipl. Augenoptiker, Zofingen (Schweiz)

---

Es sind Erinnerungen und Dankbarkeiten, die mich H.-J. Haase ehren lassen. Heute weiß ich, dass er wesentliche Denkstrukturen meines augenoptischen Verständnisses formte. Es begann 1966 in der SFOF Berlin, vor 36 Jahren: 1. Studienjahr, Dr. Forst kam, Wetzeline wirbelte im Büro, gewienerte blitzblanke Böden. Haase lehrte Gesichts- und Persönlichkeitskunde, schlaksig, gutmütig und mit übergroßen Händen, die beschwörend seine Worte begleiteten. Er war überzeugt und überzeugend. Mit seiner durch Prismen facettenstarken Brille war er mehr als ein Lehrer. Er war Mensch, Freund und motivierend, alles hinterfragend und an Neues denkend. Ganz früh im Studium, wo binokulares Messen noch kein Thema war, fühlte ich, da ist noch mehr als nur ästhetische Fassungsberatung. Durch seine unbeirrbar, verständnisvolle Art durfte ich erfahren, dass die vollständige Augenglasbestimmung in erster Linie Mitdenken und Mitfühlen, Verantwortung und Idealismus erfordert. Danke, meinem Lehrer, einem Großen der Branche.

**Uwe Hurlin**, Rüsselsheim, Vorsitzender der WVAO

---

Im November 1989 kommt Hans-Joachim Haase, 73 Lenze zählend, zu einem WVAO-Vortrag. Früh in Hamburg mit dem Zug losgefahren, gegen Mittag vom Bahnhof in Giessen abgeholt und nach dem Einchecken im Hotel meinen wundersamen Laden besichtigt mit Diskussion über Betriebsabläufe, Werkstatttechnik, das "Ur-Videoinfra" und natürlich die "MKH". Plötzlich war es 18 Uhr, ab nach Frankfurt. Da in unserem Geschäft nicht geraucht wird, steckte sich H.-J. Haase im Auto sofort eine Zigarette an und fragte nach dem Platz des (nicht vorhandenen) Aschenbechers und dann, ob hier wohl gar nicht geraucht werden dürfe. Ich beruhigte ihn dahingehend, dass außer H.-J. Haase tatsächlich niemand in diesem Auto rauchen dürfe. Im Tagungslokal wurde er von ehemaligen Schülern in Beschlag genommen. Dann kam ab 20 Uhr sein Vortrag über den Valenztest, eineinhalb Stunden ohne anzuhalten, danach Fragen beantwortend bis 23:30 Uhr. Auf der Heimfahrt nach Wetzlar und vor dem Hotel weiterdiskutiert. Am nächsten Morgen ab 9 Uhr konnten wir ihn im Geschäft weiter fachlich "löchern", bevor wir ihn wieder nach Giessen zum Zug "exportierten". Als ich ihn am Abend anrief, um mich nach dem Verlauf seiner Heimreise und seinem Befinden zu erkundigen, sagte er: „Es ist alles in Ordnung. Nur als ich in Hamburg aus dem Zug gestiegen bin, dachte ich mir so, jetzt bist du doch ein kleines bißchen müde.“

**Thomas Kochniss**, Wetzlar, Der Augenoptiker am Dom

---

Oktober 1998: Mit zwei hilfsbereiten Studierenden geht es per Kleinlaster von Berlin nach Hamburg. H.-J. Haase muss krankheitsbedingt sein Haus in Hamburg aufgeben und kehrt mit seiner Frau Käte nach Berlin zurück. Er hatte gefragt, ob "seine Schule" Interesse an seinem fachlichen Nachlass habe: Berge von Aktenordnern und gesammelter Fachliteratur aus den Jahrzehnten beruflicher Aktivität. Und ob sie hatte! Alles findet sich im Keller thematisch oder nach Jahrgängen wohlgeordnet. Nachdem der Laster gefüllt ist, ein kurzes Verschnaufen im Haase'schen Wohnzimmer bei Kaffee und Gebäck. Natürlich sind wir schnell "beim Thema" und es ist faszinierend, mit welcher Lockerheit der Altmeister noch immer auch komplizierte Sachverhalte klar darstellen kann. Gern wären wir bei ihm zur Schule gegangen. Aber seine Frau deutet uns bald an, dass ihn solche Diskussionen inzwischen doch sehr anstrengen, und unsere Rückfahrt nach Berlin drängt leider auch. Nach dem Entladen des Wagens in Berlin kann ich mir einen schnellen Blick in den einen oder anderen Ordner nicht verkneifen. Hier der Vorgang "Patent Polatest", dort fachliche Korrespondenz mit anderen Persönlichkeiten der Optometrie. Es wird schnell deutlich, mit welcher unglaublicher Akribie Hans-Joachim Haase selbst scheinbar unbedeutende Details bearbeitet hat. Überall liest man sich sofort fest. Mit diesen Ordnern würde ich mich gern einmal für eine Woche einschließen lassen. Es tut weh zu sehen, wie die Lebenskraft einen solch beeindruckend vitalen Menschen verlässt. An seinem Platz in "seiner Schule" sitzend, empfinde ich Hochachtung vor seiner Person wie seiner Arbeit und ich spüre, dass sein Werk stets lebendig bleiben wird.

**Prof. Ralph Krüger**, TFH Berlin Augenoptik/Optometrie

---

Hans-Joachim Haase habe ich als eine konsequent zu seiner Überzeugung stehende Persönlichkeit schätzen gelernt. Äußerst beeindruckend ist seine gewissenhafte Herangehensweise bei der Durchdringung der Probleme und Erscheinungen zum Binokularsehen, deren Ergebnisse uns heute die Möglichkeit geben, in sehr vielen Fällen asthenopische Beschwerden mit optometrischen Maßnahmen zu beseitigen. Unbeirrt widerstand er vielen leider unsachlichen Einwänden, und nicht zu letzt erwarb er sich dadurch unwiderrufliche Verdienste um die Weiterentwicklung der Messung und Korrektur latenter Störungen des Binokularsehens. Auch die innerdeutsche Grenze war für ihn kein Hindernis. Jede sich bietende Gelegenheit nutzte er zum Besuch in Ostberlin, um an Seminaren teilzunehmen oder richtiger gesagt, sie aktiv mit zu gestalten. Gern erinnere ich mich an mehrere Zusammenkünfte in Berlin und Hamburg, auf denen wir gelegentlich unsere Konversation auch in Plattdeutsch führten, schließlich verbindet uns über das Fachliche hinaus auch eine Gemeinsamkeit, nämlich aus Mecklenburg zu stammen.

**Prof. Dr. rer. nat. habil. Dieter Methling**, Berlin und Jena

---

Mit Hans-Joachim Haase verliert die deutsche Augenoptik eine ihrer profiliertesten Persönlichkeiten. Generationen von Augenoptikerinnen und Augenoptikern haben ihn als engagierten, motivierten und qualifizierten Dozenten kennen- und schätzengeliebt. Mit der nach ihm benannten binokularen Mess- und Korrektionsmethodik, für die er sich leidenschaftlich und fast besessen einsetzte, hat er verlässliche Korrektionsmöglichkeiten entwickelt und kontinuierlich optimiert. Auch nach seinem Ausscheiden aus dem Schuldienst war er als Vater der MKH gefragter Ansprechpartner. Als Lehrer und vor allen Dingen als Mensch genoß er höchstes Ansehen, wobei er als ausgesprochener Philantrop sehr schnell die Sympathie seiner Gesprächspartner gefunden hat. Der Zentralverband der Augenoptiker hat die Verdienste Hans-Joachim Haases im Jahre 1993 mit der Verleihung seiner höchsten Auszeichnung, des ZVA-Ehrenzeichens in Gold, gewürdigt.

**Thomas Nosch, Freiburg, Präsident des ZVA**

---

Als sehr schwerer Migräniker wurde ich vielseitig ohne Befund untersucht. Zufällig erfuhr ich von Herrn Haase. Er hat mich dann mit seiner MKH untersucht, und ich wurde durch die mit dem Polatest bestimmten Brillen beschwerdefrei. Ich kann diese Hilfe nie in meinem Leben vergessen. Ich habe auch jetzt so ein Gefühl, als sei Herr Haase für mich mein fachlicher Vater. Aber nicht nur ich, sondern sehr viele Menschen können Herrn Haase sehr dankbar sein, weil ich mit der Hilfe des MKH-Verfahrens sehr vielen Menschen (und nicht nur in Ungarn) helfen konnte. Das ging selbstverständlich keineswegs einfach, und ich musste damals – vor 37 Jahren – Herrn Haase sehr viel mit meinen schriftlichen Fragen belasten. Er hat mir immer mit Geduld sehr gerne und schnell geholfen. Diese Tatsache ist sehr wichtig zu erwähnen. Er war doch immer sehr belastet, und doch hat er immer Zeit dazu gefunden, den Patienten auch im Ausland zu helfen. Ich denke immer an ihn mit liebevoller Dankbarkeit.

**Dr. med. Ernő Palfia, Augenarzt in Budapest (Ungarn)**

---

Anlässlich des achtzigsten Geburtstags von Hans-Joachim Haase geriet ich bei ihm ganz aus eigenem Verschulden in ein schiefes Licht: nämlich als Eigentümer eines ganzen Fasses von schottischem Whisky! „Unverdünnt und unfiltriert, direkt ab Fass“ liess ich ihm zu diesem Anlass eine Flasche „Lebenswasser“ zukommen – das Fass lag jedoch in Schottland und nicht bei mir im Keller. Er hat es geschätzt, und so unrecht hatte er ja gar nicht, denn in alten Zeiten kaufte man in Schottland in der Tat den Whisky pro ganzes, halbes oder viertel Fass. Bei gleicher Gelegenheit verband ich damit einen Wunsch: er möge sich nicht von bellenden Hunden beeindrucken lassen und diesen zu viel seiner verbleibenden kostbaren Zeit und Energie widmen, denn „was kümmert es den Mond, wenn ihn der Hund anbellt?“

**Dr. med. Urs Schmied, Augenarzt, Wattwil (Schweiz)**

---

Aus der ersten Begegnung mit Hans-Joachim Haase 1963 entwickelte sich eine Freundschaft, die weit über das Fachliche hinaus ging. Unvergessen sind die unzähligen Treffen, die wir mit unseren Frauen und unseren damals noch kleinen Kindern in den 70er Jahren an den Ferienorten des Ehepaares Haase in der Schweiz hatten. Mit viel Liebe und großer Ausdauer kümmerte er sich um die Kleinen, so dass sie immer wieder gern mit zu den Treffen kamen. So wurde zum Beispiel das Haase'sche Faltboot gemeinsam aufgebaut, und dann stieß Onkel Haase mit unserem Sohn in See. Natürlich kamen die fachlichen Gespräche bei diesen schönen Treffen nicht zu kurz, obwohl sie nicht Mittelpunkt unserer langen und intensiven Diskussionen waren. Großen Raum nahm immer sein ehrliches Interesse und Engagement für die Aus- und Weiterbildung des beruflichen Nachwuchses ein, das sich wie ein roter Faden durch sein mir bekanntes, nicht immer leichtes, Leben zog. Wenn immer möglich, war er zur Stelle, um Fachvorträge und Seminare zu halten. Es war ihm ein großes Anliegen, dass die Ausbildung junger Menschen nicht an finanziellen Mitteln scheitern sollte. Deshalb unterstützte er die Hans Sauerborn Stiftung der WVAO nicht nur ideell, sondern auch materiell regelmäßig bis kurz vor seinem Tode. Mit großer Hochachtung muss auch zu Käthe Haase aufgeblickt werden, die ihrem Mann in allen Lebenslagen tapfer zur Seite stand und ihm immer den Rücken frei hielt, damit er seinen wissenschaftlichen Arbeiten nachgehen konnte. Mit Hans-Joachim Haase habe ich einen väterlichen Freund verloren, dessen Aufrichtigkeit, Geradlinigkeit, Stehvermögen und Leben für eine Erkenntnis mir immer beispielgebend ist.

**F. W. Dieter Simonis, Merzhausen**

---

Wir waren ein schwieriges Gespann Anfang der 70er Jahre. Wahrscheinlich als einer seiner schlechtesten Schüler und als Semestersprecher opponierte ich häufig gegen Lehrinhalte und Form des Unterrichts von Hans-Joachim Haase. Auch wenn er mir nicht folgen konnte, versuchte er doch, meine Argumente zu verstehen. Den Unterricht erlebte ich regelmäßig als ein nicht enden wollendes Niederprasseln von Fakten und Inhalten. Dem war ich nicht gewachsen. Trotzdem erkannte ich bald: Hinter all dieser Theorie steht eine große Logik, und die konnte ich verstehen. Diese Erkenntnis war die Brücke, auf der wir uns später trafen und an einigen Projekten in berufspolitisch turbulenten Zeiten gemeinsam arbeiten konnten. Auch wenn sich unsere Wege wieder trennten, denke ich in Hochachtung an die fachliche und menschliche Leistung von Hans-Joachim Haase.

**Jörg Spangemacher, Ratingen**

---

Im Frühjahr 1988 kam ich erstmals mit den Theorien Hans-Joachim Haases in Berührung – während des Studiums an der SFOF Berlin. Nur peripher nahm ich wahr, dass just zu dieser Zeit in Diez die Fachschule Optonia ihren Lehrbetrieb aufnahm und in der Schweiz die Internationale Vereinigung für Binokulare Vollkorrektur (IVBV) gegründet wurde. Ende 1989 begann ich als Dozent bei Optonia und wurde bald auch aktives Mitglied in der IVBV. Auf diesem Wege lernte ich kurze Zeit später Hans-Joachim Haase persönlich kennen, der sich sehr für meine schulische Tätigkeit interessierte. Da die MKH einen wesentlichen Schwerpunkt des Diezer Fachschulstudiums darstellt, war mein enger Kontakt zum Altmeister eine Bereicherung von unschätzbarem Wert. Insbesondere über wissenschaftliche Studien und die Entwicklung neuer Teste wollte er stets informiert sein und steuerte in seiner genialen Art den oftmals entscheidenden fachlichen Ratschlag bei. Mir werden die langen Telefonate mit Hans-Joachim Haase, seine fachliche und menschliche Größe und nicht zuletzt seine humorvolle Art sehr fehlen.

**Georg Stollenwerk**, Limburg, Schulleiter der Optonia, Präsident der IVBV

---

Die Nachricht des Todes von Hans-Joachim Haase erinnerte mich an einen Tag im September 1995. Seit der Wende trafen sich Kolleginnen und Kollegen der ehemaligen Schweriner Innung und einiger Nachbarinnungen jedes Jahr im Herbst in der Stuerschen Hintermühle am Plauerer See zum freimütigen Gedankenaustausch. Der frühere Obermeister Kuno Karls organisierte immer eine kleine Tagesordnung und lud 1995 Herrn Haase als Mecklenburger dazu ein. Seine Zusage freute uns sehr, und er berichtete über die Entwicklung seiner Korrektionsmethodik, die nach ihm den Namen MKH bekam. Bei seinen Erläuterungen spürten wir, daß seine jahrzehntelange Arbeit der Erkenntnis galt, das Zusammenspiel der Augen im beidäugigen Sehen zu prüfen und erforderlichenfalls zu korrigieren. Ihm war es mit seiner Methodik und den dazu entwickelten Testen gelungen, Messung und Korrektur aus dem Prübel- in ein echtes Meßstadium zu überführen. Spontan dachte ich, hier sitzen wir mit einem Köhner, mit einem Genius am Tisch, der in einem Atemzug mit anderen Wissenschaftlern auf dem Gebiet der Optometrie, wie z.B. Gullstrand, Helmholtz, Biessels und Donders zu nennen ist, und ich sagte zu den jüngeren Kollegen: „Wenn Sie in einigen Jahrzehnten mit den Kollegen der nächsten Augenoptiker-Generation über die Prüfung des Binokularsehens sprechen, dann können Sie sagen, den Schöpfer der MKH, den Hans-Joachim Haase, den kenne ich noch persönlich, und ich bin stolz darauf, mit ihm in kleinem Kreis zusammengesessen und seinen Ausführungen zugehört zu haben.“ Wie wahr, welche Ehre einen solchen schöpferischen Menschen gekannt zu haben!

**Harry Streblow**, Anklam

---

Zu den zahlreichen Facetten von Hans-Joachim Haase, die ich bereits während seiner Zeit als Lehrer an der Fachschule für Optik und Fototechnik Berlin kennenlernte, gehörte die Antwort auf unsinnige Fragen bestimmter Mitschüler in Form einer kleinen Kurzgeschichte. Diese stammte meist aus seiner Zeit bei der Wehrmacht oder in Gefangenschaft (Beispiel: Dienstanweisung zur Latrinenbenutzung). Wir hatten dann alle belustigt verstanden – meinten wir jedenfalls. Über zwei Jahrzehnte danach gab es bei einem vorbereitenden Gespräch zum ersten „Frage- und Antwort-Plenum“ für ein Jahrestreffen der IVBV den Anlass, ihn daran zu erinnern. Nach kurzer Überlegung meinte er für mich völlig unerwartet, dass er diese Geschichten deshalb manchmal erzählen musste, weil er nicht mit dem herausplatzen wollte, was er dem fragenden Schüler eigentlich erwidern wollte, nämlich sinngemäß: „Was Du Dünnbrettbohrer immer für einen Mist fragst, zeigt, dass Dich das, was wir Euch hier beibringen wollen, überhaupt nicht die Spur interessiert. Du willst nur ganz schnell die Pappe (Prüfung) im Sack haben, ohne jeden Anspruch auf eigenes handwerkliches Können.“ Wahrscheinlich hatten wir uns damals geirrt, wenn wir die im Unterricht von Hans-Joachim Haase erzählten Geschichten als Abschweifen betrachteten.

**Dr. med. Uwe Wulff**, Augenarzt in Berlin,  
Schüler der Fachschule für Optik und Fototechnik Berlin von 1969 bis 1971

---